Zeitschrift: Gehörlosen-Zeitung für die deutschsprachige Schweiz
Herausgeber: Schweizerischer Verband für das Gehörlosenwesen
Band: 76 (1982)
Heft: 24

Rubrik: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Redaktionsschluss:
für GZ Nr. 1, 1983, 15. Dezember
für GZ Nr. 2, 1983, 1. Januar

Bis zu den angegebenen Daten müssen Einsendungen bei der Redaktion, Kreuzgasse 45, Chur, sein

Anzeigen für Nr. 1
bis 20. Dezember im Postfach 52, Gehörlosen-Zeitung, 3110 Münsingen

GZ

Gehörlosen-Zeitung
für die deutschsprachige Schweiz

Offizielles Organ des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB) und des Schweizerischen Gehörlosen-Sportverbandes (SGSV)

Erscheint zweimal monatlich
76. Jahrgang 15. Dezember 1982 Nr. 24

Lasst uns nun gehen gen Bethlehem

Wir stehen mitten in der Adventszeit. Advent heisst Ankunft: Wir warten auf die Ankunft des Herrn. Auf dem Stubentisch liegt der kleine Adventskranz. Flackert am ersten Adventssonntag nur ein Kerzlein, so wird es bis zum vierten Sonntag immer heller. Das volle Licht strahlt aber erst am Christbaum durch seine vielen Kerzen. Dieses Licht sagt uns: Jesus hat uns in die Dunkelheit das Licht gebracht, Jesus der Christus.
Dieses Licht kam zu den Hirten auf dem Felde. Heisst es doch: «Siehe, des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie.» In fast allen Weihnachts- und Krippenspielen treten die Hirten auf. Sie, die armen, glücklichen neben den reichen drei Königen. Auch ihnen hat das Licht des Sterns den Weg zur Krippe nach Bethlehem gezeigt.

Das Weihnachtsspiel

hat seinen Ursprung in der Kirche, in den Weihnachtsgesängen zwischen Priester und Chor. Dazu stand die Krippe mit dem Jesuskindlein in der Kirche. In unserer Kathedrale sieht man sie heute noch mit den vielen zusätzlichen Figuren, Menschen und Tieren, in der geheimnisvoll beleuchteten Krypta. Da hätte auch das kleine protestantische Büblein fast sein Knie gebeugt. Krippenspiele findet man aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Wir können also 400 Jahre zurückblättern! Zum Teil wurden sie dann aus der Kirche auf Strassen und Plätze verlegt. Heute wird der alte Brauch in modernem Kleid noch da und dort in Schulen gepflegt.

Das Weihnachtslied

ist durch die Jahrhunderte hindurch erhalten geblieben. Aus den kirchlichen Wechselgesängen ist es entsprungen. Die Reformation brachte dann das Schülersingen. Es bildeten sich unter einem sangeskundigen Führer Gruppen von zehn bis zwölf Knaben. In der Weihnachtszeit zogen sie von nachmittags drei Uhr bis in die Nacht durch die Strassen. Sie sangen Weihnachtslieder, und in Körben bettelten sie Gaben. Es gibt heute noch ländliche Gegenden, wo das Weihnachtssingen, vor allem von Männerchören, gepflegt wird. Es wird auf Strassen und Plätzen, aber auch in der Kirche gesungen. Solche Bräuche haben sich in abgewandelter Form bis heute erhalten. Sie sind nicht in die Weihnachtsstube der Familie eingedrungen.

Der Christbaum

Wir können uns Weihnachten ohne Christbaum nicht gut vorstellen. Dabei kennt man den Christbaum nicht etwa schon aus der Zeit der ersten Christen.
In einer Berner Zunftchronik, einem alten Buch, Protokollbuch, von 1570, liest man von einem Tannenbäumchen. Es war an Weihnachten im Zunfthaus aufgestellt. Mit Äpfeln, Nüssen und Datteln war es behangen und mit Papierrosen geschmückt. Die Kinder der Zunftgenossen durften am Weihnachtstag das Bäumchen plündern. Von Basel liest man aus dem Jahre 1597: «Die Schneidergesellen zogen mit einem grünen Baum voll Äpfel und Käse umher.» In ihrer Herberge, da ist wohl die Zunftstube gemeint, assen sie dann am Weihnachtstag die guten Sachen. Dazu werden sie wohl auch aus zinnernen Bechern getrunken haben. Wir sehen schon hier: Zum Weihnachtsfest gehörte schon das gute Essen und Trinken, die festliche Mahlzeit. Wir sehen noch etwas: In der Frühzeit des Weihnachtsbaumes hatte es noch keine Kerzen darauf. In der Schweiz ist der erste Lichterbaum als stadtzürcherischer Brauch 1775 erwähnt.
Aus Zunftstuben kam der Weihnachtsbaum mit der Zeit auch in die Familien. Dies trotzdem die Geistlichkeit anfangs ganz gegen dieses «Kinderspiel» wetterte. So heisst es 100 Jahre früher: «Unter anderen Lappalien = Dummheiten, damit man die ganze Weihnachtszeit oft mehr als mit Gotteswort und heiligen Übungen zubringt, ist auch der Weihnachts- oder Tannenbaum, den man zu Hause aufrichtet, mit Puppen und Zucker behängt und ihn dann schütteln lässt. Wo die Gewohnheit hergekommen ist, weiss ich nicht. Es ist ein Kinderspiel. Viel besser wäre es, man weihte die Kinder auf den geistlichen Cedernbaum Christum Jesum.» Aus den Städten fand der Christbaum trotz allem nach und nach auch den Weg aufs Land. Zum Beisammensein um den Christbaum beim guten, festlichen Essen kam das

Schenken

Heute behauptet man leider oft, das Schenken sei nur ein grosses Geschäft. Man schimpft über die vielen Prospekte aller Art, die die Briefkästen füllen. Die Schaufenster sind überhäuft. Den eilenden Menschen in der Stadt läuft die Zeit davon. In Warenhäusern ist ein Betrieb fast wie in einem Bienenstock.
Dennoch und trotzdem: Ich erinnere mich mit Dankbarkeit und mit Freude an meine Kindheit. Ich denke an die Zeit, da ich als Heimleiter mit meiner Frau die vielen Kinderwünsche erfüllen durfte. Und nun erfülle ich womöglich die Wünsche meiner Enkelkinder. Wieviel bindende Liebe, wieviel Freude steckt doch in diesem geheimnisvollen Tun.
Ich glaube, es war Pestalozzi, der irgendwo sagte: «Im Hause muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland!»

Der Verband für das Gehörlosenwesen, der Schweizerische Gehörlosenbund, der Verlag der Gehörlosen-Zeitung und die Redaktion wünschen allen Lesern frohe Weihnachten und alles Gute im neuen Jahr!